



FOTOS: SPRENGEL-MUSEUM / SCHACHT

Große Kunst, gut hundert Quadratmeter: „Kalibrierung 5“ im Sprengel-Museum.

Falsche Frau trifft echte Kunst

Kalkulierte Abweichung: Mit „Kalibrierung 5“ loten Margret Eicher und Adi Hoesle Kluffen zwischen Bild und Wirklichkeit aus

Von Daniel Alexander Schacht

Zerfällt so die Welt, wenn man einen Cannabis-Keks, einen Joint oder eine Dosis Crystal Meth zu viel gekaut, geraucht oder geschnupft hat? Sieht dann der eigene Wahrnehmungstreifen wie ein Film kurz vorm Festplattencrash aus? Und tritt dann auch Uma Thurman aus dem Bildrahmen heraus?

Die Fragen, die die neue Ausstellung des Sprengel-Museums aufwirft, sind so bizarr wie es diese selbst ist – eine zweiteilige und doch in mehrfachem Sinn zusammenhängende Präsentation zweier Künstler. Das eine Werk füllt die ganze Rückfront der Einblickshalle links vom Eingang, sechs Meter hoch und gut 15 Meter lang, das andere hängt mit immerhin zwölf Quadratmetern Fläche darauf, das eine ist ein Computerausdruck, das andere ein kunstvoll gewebter Gobelin. Und beide beziehen sich, wenn auch recht indirekt, auf die ältere Kunst- und die jüngere Mediengeschichte.

Das Verhältnis von „Bild und Wirklichkeit“ zu durchleuchten verspricht diese Ausstellung des Gemeinschaftswerks von Margret Eicher und Adi Hoesle unter dem Titel „Kalibrierung 5“. Das Kali-

brieren, also die Untersuchung von Messabweichungen, dient normalerweise dazu, verlässlich auftretende Fehler, etwa bei der Reproduktion eines Objekts, ebenso verlässlich zu korrigieren.

„Essenz“, ganz sinnfrei?

Adi Hoesle jedoch greift so in die Messung ein, dass kleine Fehler großflächig Schule machen – und das computergenerierte Ergebnis irgendwo zwischen harmloser Bildstörung und psychedelischem Höllenritt liegt. Darin findet, ganz aktuell, „mediale Überflutung“ ihren künstlerischen Ausdruck, lobt Museumschef Reinhard Spieler. Von dem Gobelin, mit dessen digitalen Bilddaten Hoesle sein Computerprogramm gefüttert hat, bleiben so nur Farbwerte erhalten. Weshalb man Hoesles Behauptung, auf diese Weise trete „die Essenz“, ja, „die Grundinformation“ des Bildes hervor, durchaus kühn nennen kann.

Immerhin ist Margret Eichers Vorlage eine durchaus aufwendige, figurative und damit sinnstiftende Tapiserie, angefertigt in einer traditionsreichen belgischen Weberei, die vor allem für ihre Reproduktionen mittelalterlicher Gobelins bekannt ist. „Die landen oft in Shopping Malls oder Hotelfoy-



Gegen den Strich: Margret Eicher, Adi Hoesle.

ers“, erzählt die Künstlerin. Und jetzt im Sprengel-Museum? Geborgte Identitäten aus alten Zeiten? Kitsch statt Kunst in dem Haus am Maschsee?

Tatsächlich liegt der Künstlerin nichts ferner als bloßer Abklatsch aus alten Zeiten. Die greift sie allenfalls zum Teil auf: Am linken Bildrand ist die Zofe aus Tizians „Venus von Urbino“ (1538) zu sehen, eine Knabenfigur aus dem Symbolismus hockt in der Bildmitte, und in der Bordüre wird ein Architekturpanorama zitiert. Und sol-

che historischen sind mit aktuellen Medienzitate kombiniert, etwa der Computerspielheldin Lara Croft oder eben Uma Thurman als Heldin von Tarantinos „Kill Bill“.

Nur die Realität des Digitalisats

Dabei schert sich Eicher weder um Perspektive noch um Proportionen: Die Frauenfiguren werden in Untersicht gezeigt. Die Männer stehen dazwischen, es sind namenlose Models aus Versace-, Dolce & Gabbana-Anzeigen – sie sind in Aufsicht zu sehen, durchweg kleiner als die Frauen. „Auf den historischen Webarbeiten waren Männer die großen Helden der Machtrepräsentanz, die der Hauptzweck dieser Gobelins waren“, sagt Eicher. „Ich habe sie hier, genau umgekehrt, mal schrumpfen lassen.“

Ein Statement gegen den Strich also. Virtuelle Frauen treffen so auf echte Kunst – eine zwar reichlich eklektizistische, aber durchaus reizvolle Vereinigung. Allerdings eine Begegnung bloßer Bildwelten – Realität kommt darin nur sehr indirekt vor: als Digitalisat.

„Kalibrierung 5. Bild und Wirklichkeit“: Bis 18. Februar im Sprengel-Museum, Kurt-Schwitters-Platz. Eröffnung heute um 18.30 Uhr im Beisein der Künstler.

„Hier findet mediale Überflutung künstlerischen Ausdruck.“

Reinhard Spieler,
Direktor des
Sprengel-Museums